

Dr. Eberhard Dünninger neuer Chef der Staatlichen Bibliotheken

Ministerialrat Dr. Eberhard Dünninger (51), Sohn unseres Bundesfreundes Prof. Dr. Josef Dünninger, Würzburg (80) und bisheriger Pressereferent im Kultusministerium, wurde am 30. Januar in der Bayerischen Staatsbibliothek in München von Kultusminister Prof. Dr. Hans Maier in sein neues Amt als Generaldirektor der Staatlichen Bibliotheken eingeführt. Der nunmehrige Amtsinhaber ist damit Nachfolger von Generaldirektor Dr. Fridolin Dreßler, der nach vierzehnjähriger Tätigkeit am gleichen Tage in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet wurde.

Herzlichen Glückwunsch!

u. nach SZ und MP v. 31. 1. 86

Berichtigung: In Heft 1/1986 Seite 13 sind uns leider zwei grobe Fehler beim Setzen unterlaufen. In den Zeilen 2 und 11 muß es jeweils *Zeta* anstatt *Beta* heißen. Der Verfasser, Herr Dr. Kurt Berger, weist uns mit Recht darauf hin, *weil damit die Stufen Beta, Gamma, Delta und Epsilon des Malm unterschlagen werden und Kenner, Pseudoexperten und "Schlaumeier" mich dieserhalb ungetrübt von jeder Sachkenntnis des Malm bezichtigen werden.* Das darf nicht sein. Herr Dr. Berger ist als Diplom-Geologe bestens mit der Erdgeschichte Frankens vertraut und hat bereits bei der Korrektur auf die Fehler hingewiesen. Trotzdem war ein Druckfehlerteufel am Werk.

Wir bitten Verfasser und aufmerksame Leser um gütige Nachsicht und Entschuldigung. Druckerei und Schriftleitung

Fränkisches in Kürze

32 Millionen für die "Kadolesburg". Mindestens noch 20 Jahre wird die Restaurierung der 13 Kilometer westlich von Fürth auf einem Berghang des gleichnamigen Marktfleckens thronenden Cadolzburg dauern. Die Wehranlage, eine der größten mittelalterlichen Dynastenburgen, brannte noch in den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges fast völlig aus. Bis heute konnte die Ursache nicht einwandfrei geklärt werden. Bereits 1966 hatte der bayerische Landtag aufgrund eines gemeinsamen Antrags fränkischer Abgeordneter erstmals gewisse Planungsmittel für den Wiederaufbau dieses Monuments deutscher Geschichte bereitgestellt. Damals schätzte man die erforderlichen Gesamtkosten noch auf rund 2,5 Millionen Mark ein; inzwischen ist von 32 Millionen Mark die Rede. Die erstmals 1157 genannte "Kadolesburg" erlebte unter den Hohenzollern, dem Stammhaus der späteren Kurfürsten von Brandenburg und preußischen Könige, glanzvolle Zeiten. Der hier geborene Kurfürst Friedrich I. (1371–1440) baute sie großzügig aus und machte sie zu seiner bevorzugten Residenz, auch wenn ihn die Regierungsgeschäfte häufig in der Mark festhielten. Viele Männer, die Geschichte machten, waren auf der Cadolzburg zu Gast, so der Habsburger König Rudolf, Kaiser Maximilian I. – der letzte Ritter – und Kaiser Karl V.

Erst 1806 fiel die Burg an Bayern, das mit dem Wiederaufbau gewiß auch ein Zeichen der Kontinuität deutscher Reichsgeschichte setzen will. Für die Restaurierung des mittelalterlichen Kernbereichs, der einmal für Ausstellungszwecke genutzt werden soll, sind rund fünf Jahre ausgesetzt. Der während der Renaissance veränderte "neue Bau" des Ostteils ist einer Außenstelle des bayerischen Staatsarchivs als Domizil zugeordnet. fr 387

Nürnberg: Der endgültige finanzielle Rahmen und damit auch die Durchführbarkeit jener sechs Ausstellungen, die von 1986 bis 1989 wesentliche Aspekte fränkischer Geschichte darstellen sollen, sind noch nicht in allen Details absehbar. Eine nach Inhalten und in der Kostenrechnung aufgegliederte Vorlage muß noch den Kulturpolitischen Ausschuß des Landtages passieren. Dies geht aus einer Mitteilung des Professors Dr. Claus Grimm, Leitenden Sammlungsdirektors des Hauses der bayerischen Geschichte in München, an den Fremdenverkehrsverband in Nürnberg hervor. Grimm rechnet damit, daß eine erneute Vorstellung des Projekts beim Ausschuß im Herbst erfolgen kann. Gewisse Konturen zeichnen sich indes nach bisherigen Informationen schon ab. So wird der Zyklus voraussichtlich

1986 mit dem Thema "Ludwig I. und Franken" auf der Nürnberger Kaiserburg eröffnet. Falls es zu einer entsprechenden Zweitausstellung kommt, dürfte sie im Aschaffener Pompejanum stattfinden. Favorit für die Schau "Fränkische Reichsstädte" ist 1987 wohl die Tauberstadt Rothenburg, die Zweitausstellung soll im bayerischen Weißenburg gezeigt werden. Noch im gleichen Jahr steht Schweinfurt unter dem Titel "Geschichte der Industrialisierung" auf der Liste. 1988 ist Kronach im Frankenland an der Reihe, um sein Erscheinungsbild "zur Zeit Lucas Cranachs" zu veranschaulichen. Zwei Bischofsstädte beenden den Reigen 1989: Würzburg mit "St. Kilian und die Bedeutung des irischen Mönchtums für Bayern" und Bamberg mit "Geistlicher Staat des Mittelalters". Diese sehr unterschiedliche Themenpalette macht bereits ein typisches Merkmal fränkischer Vergangenheit deutlich: Das mit dem heutigen Franken etwa deckungsgleiche historische Ostfranken mit dem Zentrum Würzburg zerfiel nach dem frühen Aussterben seines angestammten Herzogs- und Königshauses in zahllose kleine und kleinste Territorien, nachdem es seine Rolle als Kernland des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation ausgespielt hatte. *Es fehlte, so beschrieb Hans Max von Aufsess die Situation, hinfort die gesellschaftsformende Kraft eines herzoglichen Hofes, der Franken geeint und ein wenig zusammengebügelt hätte.* Insofern bietet sich dem Haus der Bayerischen Geschichte auch keine Möglichkeit einer Gesamtdarstellung. Der Ausstellungszyklus kann nur Teilaspekte zeigen. Vielleicht aber bedeutet gerade diese Vielfalt eine besondere Chance.

fr 383

300 Jahre Hugenottenstadt. Über ein Dutzend große und größere Termine zeigt eine Vorschau der Stadt Erlangen zu ihrem Hugenottenjahr 1986. Die offizielle Eröffnung findet am 4. Mai statt, am 2. November klingt der Veranstaltungszyklus mit einem Gedenkgottesdienst der reformierten Gemeinde zur Erinnerung an ihre Konstituierung aus. Was dazwischen liegt, gliedert sich in vier Bereiche: Aufarbeitung von Forschungsergebnissen, kritische Reflexion, kirchliche Veranstaltungen und Bürgerfest. Die zentrale Ausstellung dauert vom 1. Juni bis 23. November, also noch über den offiziellen Schlußakkord hinaus. Wie es in einer Verlautbarung des Presseamtes heißt, sollen Themen der Hugenottenproblematik wie Flucht, Emigration, Exil, Asyl, Fremdheit und die damit verbundene Aufnahme sowie die Schwierigkeiten der Assim-

ilation in direktem Bezug zur Gegenwart dargestellt werden. Insgesamt dürften 1686 etwa tausend Glaubensflüchtlinge vor allem aus dem Süden Frankreichs nach Erlangen gekommen sein, wo ihnen Markgraf Christian Ernst eine eigene Stadt baute. Über ihr Verhältnis zu den Bewohnern der Altstadt berichtete ein Amtmann Mösch, der als erster Bauleiter ständig mit ihnen zu tun hatte: *Die Franzosen gehen 1. den Deutschen in die Gärten, 2. zerbrechen die Bäume, 3. stehlen das Obst oder Früchte, sowohl unreif als zeitig, 4. in gleichen Kraut und Rüben, 5. Fisch und Krebs, 6. Stein und Holz, 7. die Bretter und andere Materialien von und auß denen Häusern, sogar von ihrem eigenen Tempelbau, 8. der Handwerker ihr Arbeitszeug.* So kann eine Gegenüberstellung der damaligen und der heutigen Exilproblematik gewiß wertvolle Einsichten vermitteln. In Bayreuth will man an diese Ereignisse mit drei Sonntagsmatineen im März erinnern.

fr 383

Messe-Ambitionen: Nach den Worten von Oberbürgermeister Dr. Klaus Zeitler plant die Stadt Würzburg, noch im Laufe dieses Jahres einen Ideenwettbewerb für die Gestaltung eines weitergehenden Messewesens auszuschreiben, um so ein gemeinsames Förderkonzept mit dem Freistaat Bayern zu entwickeln. Ausgangspunkt solcher Überlegungen ist das kürzlich nach zweieinhalbjähriger Bauzeit eröffnete Congress Centrum Würzburg (CCW). Zeitler sieht in dem 35-Millionen-Projekt am Mainufer eine maßgeschneiderte Lösung für Würzburg. Das Bauwerk, kein *Allerwelts-Betonbunker*, sei mit viel Fingerspitzengefühl in seine Umgebung eingebettet worden. Im Zusammenhang mit dem Ausbau des alten Hafens könnte auf dieser Grundlage nun ein Messeplatz entstehen, den zu schaffen eine bedeutende Aufgabe des nächsten Jahres zehnts sein werde. Der OB sieht dafür besondere Chancen in der *zentralen Lage einer der schönsten Städte Deutschlands* an den großen Hauptverkehrslinien der Bahn und an den Autobahnen – vom Flughafen Frankfurt nur eine gute Fahrstunde entfernt. Herzstück des CCW ist der Saalbereich (38.000 Kubikmeter umbauter Raum) mit den Regiezentralen und Dolmetscherkabinen. Bei Reihenbestuhlung bietet der Franconia-Saal 1.305 Plätze im Parkett und weitere 352 auf der Empore. In den variabel nutzbaren Konferenzräumen sind 350 Plätze vorhanden. Mit dem großen Foyer, der Eingangshalle und dem Konferenzfoyer ergeben sich überdies rund tausend Quadratmeter Ausstellungsfläche. 1986 ist das CCW bereits nahezu ausgebucht.

fr 387